

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 55 (1961)
Heft: 6

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

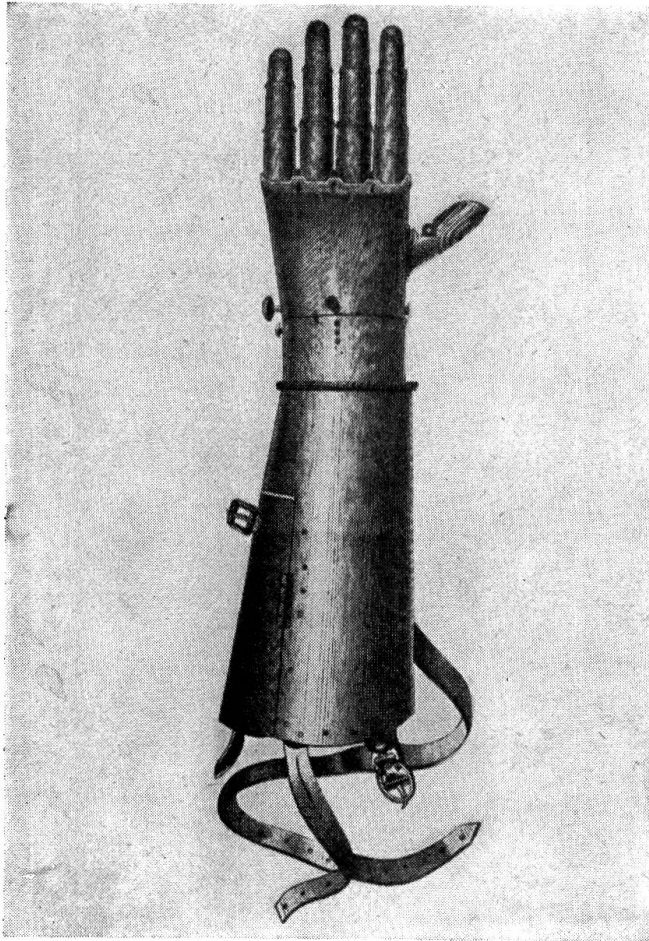
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Prothesen. Unsere Invaliden bedienen sich auch der Prothesen. Aber nicht zum Drein-

schlagen, sondern zum Arbeiten. Arbeiten macht froh und bringt Verdienst. Die heutigen Prothesen sind natürlich feinerer Art als die Berlichingens. Sie sind teuer. Aber kein Invaliden braucht heute aus Armut darauf zu verzichten. Die Invalidenversicherung bezahlt. Zur Ertüchtigung Invaliden im Berufsleben. Aber mit dem Bezahlen ist es nicht getan. Es muß dafür gesorgt werden, daß der Invaliden die richtige Prothese bekommt und sie auch richtig gebrauchen lernt. Dafür ist Pro Infirmis da in Verbindung mit den Ärzten und zuständigen Fachleuten.

So ist es auf allen Gebieten der Gebrechlichenhilfe. Pro Infirmis sagt, wie zu helfen ist. Sie weiß es aus langjähriger warmerherziger Verbindung von Mensch zu Mensch. Ohne Pro Infirmis wüßte die Invalidenversicherung auf weite Strecken gar nicht was anfangen mit dem Geld. Somit verdient Pro Infirmis unsere Unterstützung nach wie vor.

Denke daran bei der heurigen Osterversammlung Pro Infirmis vom 20. März bis 15. April!

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen, Vereinsmitteilungen

Erste Elternzusammenkunft in Zürich

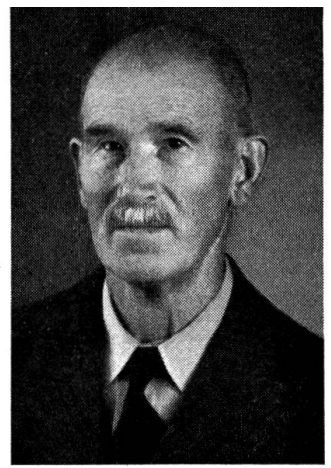
Schon vor längerer Zeit wurde der Plan für eine Zusammenkunft gehörloser Eltern vom Zürcherischen Fürsorgeverein für Taubstumme ausgeheckt und gut vorbereitet. Frl. Hüttinger wußte schon, daß auch gehörlose Eltern große Sorgen und ein Bedürfnis haben, von der Erziehung der Kinder mehr zu erfahren, so wie Hörende bei Elternabenden oder in Kursen Erfahrungen sammeln können. So konnte die Fürsorgerin am 28. Januar zum ersten Mal die gehörlosen Eltern von Zürich zu einem Elternkurs einladen. Im Kirchge-

meindehaus Oberstrass fanden sich nachmittags 3 Uhr etwa 14 Elternpaare ein. Zuerst begrüßte Frl. Hüttinger uns und stellte uns Frau R. Heller-Laufer von der Elternschule Zürich vor. Es war nicht leicht, eine so erfahrene und vielbeschäftigte Kursleiterin an einem Samstagnachmittag für die Gehörlosen zu gewinnen. Frau Heller sprach zu uns über das Thema: «Die Wohnstube als Burg und Brücke.» Am Anfang übersetzte und erklärte Frl. Hüttinger die Ausführungen der Referentin. Nach und nach verstand es Frau Hel-

ler, die selber vorher noch nie mit Gehörlosen verkehrt hatte, direkt mit uns Verbindung zu haben über diese lehrreichen Gedanken. Der Sinn über «Wohnstube als Burg und Brücke» will heißen: Das Kind soll im Heim bei Mutter und Vater Geborgenheit und Halt finden; es lernt zuerst im Heim und beobachtet alles, was der Vater und die Mutter machen. Die Eltern sollen mit gutem Beispiel vorangehen und das Kind mit Liebe und Güte erziehen. Auch müssen die Eltern nein sagen können, also das Kind nicht verwöhnen. Nicht immer einfach ist es, daß Vater und Mutter der gleichen Meinung sind. Das Kind soll spüren, daß die Eltern gegeneinander Liebe und Achtung haben; so kann auch das Kind Achtung und Vertrauen gegenüber den Eltern haben. Bevor es in die Umgebung hinauskommt, soll das Kind einen Halt haben (Fundament). Es muß in der großen Welt lernen, mit fremden Menschen in Kontakt zu kommen, sich anzupassen, zu urteilen usw. (Brücke oder Verbindung vom Heim zur Welt.) Das Kind nimmt alles, was es in der Wohnstube gelernt hat, mit hinaus in die Welt. Wenn das Kind zu Hause immer Streit erleben muß, hat es auch in der Umgebung immer Schwierigkeiten. Draußen in der Welt (in der Schule oder auf den Arbeitsplätzen) kann der Mensch sich weiter entwickeln im Charakter; aber viel ändern kann er am Fundament nicht mehr. Was er im Heim von den Eltern gelernt hat, ist wichtig für das ganze Leben.

Nach dem Vortrag stellten einige Teilnehmer der Referentin Fragen. Auch zwei Gehörlose, die schon erwachsene Söhne haben, gaben uns gute Beispiele von ihren Erfahrungen. Zum Schluß sagte Frau Hel-

Wir gratulieren



Am 25. März wird Herr Emil Struchen in Aarberg (Bern) seinen 80. Geburtstag feiern. Geboren in Epsach (Seeland) verlor er sein Gehör im frühesten Kindesalter. Er ist wohl einer der ganz wenigen Lebenden, die noch die alte Taubstummenanstalt auf dem Friesenberg besucht haben. Nachher machte er den Umzug nach Münchenbuchsee mit. Seit 63 Jahren wohnt Emil Struchen in dem romantischen Grafenstädtchen Aarberg, wo er ein halbes Jahrhundert lang als geschätzter Schreiner tätig war. 1929 hat er sich mit der gehörlosen Fräulein Elise Spahr verheiratet. Beiden entbieten wir unsere besten Glückwünsche. Emil Struchen verdankt seine gute Gesundheit und seine vorbildlich gerade Haltung sicher zum guten Teil seiner lebenslänglichen Treue zum Turnverein Aarberg: Über 50 Jahre aktiv hat er manchen Kranz nach Hause nehmen dürfen. Gott begleite das liebe Ehepaar Struchen-Spaher noch durch die kommenden Jahre ihrer Erdenwanderung!

ler, daß Gott, der Vater im Himmel, auch da ist und uns überwacht. Wir sollen uns zu helfen wissen, und Gott hilft uns dann auch. Nachdem Frau Heller sich herzlich verabschiedet hatte, nahmen wir noch einen gemütlichen Zvieri ein. Mit frohem Mut kehrten wir heim.

Wir möchten Frau Heller und Fräulein Hüttlinger herzlich danken für ihre große Mühe. Sie haben uns einen sehr wertvollen Dienst geleistet und wir hoffen, bald wieder eine Elternzusammenkunft besuchen zu dürfen.

G. Linder, Zürich

50 Jahre Zürcherische Taubstummen-Seelsorge

Demnächst erscheint als Jubiläumsschrift «Taubstummen-gemeinde» mit 320 Druck- und 22 Bildseiten. Unter den Mitarbeitern finden sich auch 6 Gehörlose. Das prächtige Buch wird gedruckt in der

bekannten Offizin Henry Tschudi in Sankt Gallen, den wir als Freund und Förderer der Gehörlosen kennen. Das Buch wird ungefähr 10 Franken kosten.

Näheres nach dem Erscheinen des Buches.

Der gehörlose Künstler und sein Hund

Vom frühertaubten Bildhauer August Bösch wird folgende Geschichte erzählt. Er hatte einen Hund, den er Azor nannte. Der war ihm ein lieber, treuer Diener. Wenn jemand an der Türe läutete, stellte sich Azor vor seinen Herrn und bellte. Oder er zerrte ihn am Ärmel, um anzuzeigen, es stehe jemand vor der Türe. Und wenn er nachts ein verdächtiges Geräusch hörte, zerrte er den Meister am Hemd, bis er erwachte und Licht machte.

Azor besorgte auch allerlei Aufträge. Wenn der Bildhauer keinen Tabak mehr hatte, rief er den Hund her, wickelte 50 Rappen in ein Papier und sagte: «Tabak». Azor verstand sofort, packte das Geld und rannte in den Tabakladen, wohin er seinen Herrn schon oft begleitet hatte. Immer kam er mit dem Tabak innert weniger Minuten zurück. Der Bildhauer wickelte dann einen Zwanziger in ein Papier und sagte: «Azor, das ist für dich.» Freudig mit dem Schwanz wedelnd rannte er nun in die Metzgerei. Dort kannte man ihn ebenso gut wie im Tabakladen und gab ihm Fleischabfälle, soviel er wollte.

Einmal aber war Azor untreu. Wieder hatte er einen Fünzfinger erhalten. Aber er kehrte nicht mehr zurück. Der Bildhauer wartete und wartete. Vergeblich. Nach einer Stunde nahm er den Stock und ging selbst in den Tabakladen. «Ist Azor nicht gekommen?», fragte er. «Nein, Herr Bösch, seit gestern ist er nicht da gewesen», lautete die Antwort. «Du Schlingel», dachte der Bildhauer, «gewiß bist du zum Metzger gegangen.» Richtig, Azor war beim Metzger gewesen und hatte diesmal besonders viel Fleisch erhalten. «Es ist mir aufgefallen», sagte der Metzger, «daß Ihr Hund diesmal einen Fünzfinger gebracht hat. Ich glaube, Sie hätten Geburtstag gehabt und auch Ihrem Hunde eine besondere Freude machen wollen.»

Der Bildhauer war recht enttäuscht. Auf dem Heimweg schwang er drohend seinen Stock. «Warte nur, bis du heimkommst»,

dachte er. Es wurde Abend, es wurde Nacht, Azor war immer noch nicht zurückgekommen. Und der Bildhauer mußte diesmal ohne seinen Wächter zu Bette gehen. Aber er schlief schlecht. Am Morgen ging er auf die Suche, Straße auf, Straße ab. Endlich merkte er, daß ihm Azor leise nachschlich, den Kopf gesenkt, den Schwanz zwischen die Beine gezogen. Am liebsten hätte er ihn auf die Arme genommen und geliebkost. Aber er tat, als sähe er ihn nicht und ging heim. Sein Diener und Freund blieb schuldbewußt vor der Türe liegen.



Der Bildhauer blieb fest und ließ den Hund den ganzen Tag hungern. Am andern Morgen aber dachte er, es sei nun Strafe genug. Wieder wickelte er einen Fünzfinger in ein Papier und rief: «Azor! Tabak!» Ob er jetzt wieder zum Metzger läuft? Es wäre begreiflich; denn gewiß hat er riesigen Hunger. Doch Azor kam zum Erstaunen seines Herrn nach wenigen Minuten mit dem Tabak. Da liefen dem Bildhauer die Tränen über die Backen hinunter. Beide waren glücklich, daß die Freundschaft wieder hergestellt war. Sofort bekam Azor seinen Zwanziger, damit er seinen Hunger stillen konnte.

August Bösch lebte von 1857 bis 1911 und war um 1900 herum einer der berühmtesten Bildhauer. Zwei Jahre lang besuchte er die Taubstummenanstalt St. Gallen, um ablesen zu lernen. Zu seinen berühmtesten Werken gehören der schöne Broderbrunnen in St. Gallen und das Freiheitsdenkmal in Stäfa am Zürichsee.

J-Hp-

Gehörloser Sternkundiger

In Annecy in Savoyen (Frankreich) gibt es eine Straße, die nach dem begabten Sternkundigen (Astronomen) Bouvard benannt ist. Er lebte von 1767 bis 1843 und ertaubte mit 14 Jahren. Zwar setzte er sich trotz der Gehörlosigkeit durch seinen Fleiß und seine Begabung als anerkannter Gelehrter durch, aber andererseits waren ihm staatliche Anstellung und akademische Würden wegen der Taubheit versagt. Alexis Bouvard war das Kind armer Schafhirten. Lesen, Schreiben und Rechnen lernte er von dem gütigen Ortspfarrer. Die Eltern und Freunde gaben ihm das nötige Geld, um zu Fuß nach Paris zu gehen. Dort begab er sich in das College de France, um dort den wissenschaftlichen Vorlesungen beizuwohnen. Da er nichts verstehen konnte, verließ er es wieder. Aber er entschloß sich, sich selber weiterzubilden. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Hausdiener. In seiner Freizeit studierte er leidenschaftlich Naturwissenschaften. Einige Jahre später fand er Anstellung an der Pariser Sternwarte. Hier hatte er die Fernrohre und die anderen Instrumente zu putzen. Klar, daß der Wissenshungrige ab und zu selber durch die Fernrohre guckte. Vom Forschergeist besessen, machte er dabei neue Entdeckungen am Himmel, die er den Sterngelehrten mitteilte. Der berühmte Gelehrte Pierre Simon de Laplace schätzte

Alexis Bouvard so, daß er die Studien Bouvards leitete und entfaltete.

Während der französischen Revolution nahm Bouvard zwar Partei für das Volk, setzte aber sein Selbststudium eifrig fort. Bis zu seinem Tode im Jahre 1827 erwies ihm der weltberühmte Gelehrte Laplace seine ganze Gunst. Er verschaffte Bouvard Aufnahme in die Vereinigung der Sternforscher an der Pariser Sternwarte, wo er reiche Anregung für sein Selbststudium fand. Aber den Vorlesungen der Professoren konnte er nicht folgen, denn er konnte nicht ablesen. Trotzdem besuchte er die Polytechnische Schule und bestand das Abschlußexamen. Aber weil er taub war, fand er trotzdem keine Anstellung. Dennoch wurde er ein Sternkundiger von sehr großem Weltruf. Zu seinen Werken gehören die Stundentafeln (Fahrplan) der Planeten Jupiter und Saturn, die Entdeckung von acht Kometen (Schweifsternen) und die Berechnung ihrer Himmelsbahn.

Bouvard starb im Alter von 76 Jahren. Sein Leben war ein zähes Suchen nach wissenschaftlichen Erkenntnissen größter Bedeutung. Da ihm der Wohlklang der Sprache fehlte, verfiel er dem «Wohlklang der Himmelskörper», wie ein griechischer Gelehrter die Harmonie der Sternenwelt nannte.

(Nach einer Übersetzung von Oskar Matthes aus der «Gazette des sourds-muets», Frankreich.)

Bei den Schaffhauser Gehörlosen

Herr Hintermann, der ehemalige Taubstummenlehrer, welcher vielen unter uns wenigstens dem Namen nach bekannt ist, hat uns Schaffhauser Gehörlosen im vergangenen Winter eine Reihe von Vorträgen gehalten. Wir waren zwei Gruppen. Die eine Gruppe kam am Mittwochabend zusammen, alle 14 Tage, die andere, zu der die Schreiberin gehörte, an den Sonntagnachmittagen, auch alle 14 Tage.

Am ersten Nachmittage erzählte Herr Hintermann uns von seiner Reise nach Amerika. Er zeigte

uns Lichtbilder dazu. 14 Tage später war er verhindert zu kommen. Statt seiner erschien sein Sohn und berichtete uns von seinem einjährigen Englandaufenthalt. Auch ein zweites Mal kam sein Sohn. Er zeigte uns diesmal, wie ein Aufsatz entsteht nach einem vorher bestimmten Thema. Er bereitete uns durch seinen frischen Vortrag große Freude.

Am vierten Nachmittage erzählte Herr Hintermann uns vom Dichter Johann Peter Hebel. Das nächste Mal besprach er die Probleme des Al-

terns anhand eines sehr anschaulichen Beispiels. Am vorletzten Kurstag zeigte uns Herr Hintermann, wie man auf geistigem Gebiet etwas aufnehmen, verarbeiten und dann wiedergeben kann, ähnlich wie wir es auf leiblichem Gebiet mit den Speisen tun, die sich ja umsetzen in Arbeitsleistung. Er tat das sehr lebendig und anschaulich.

Ganz gleich war es mit den zwei Geschichten, die er uns am letzten Kursnachmittag erzählte.

Es waren zwei, die einander glichen, wiewohl die eine von einem Vogel, die andere von Menschen handelte. Beide hatten aufopfernde Liebe zum Gegenstand.

So hat Herr Hintermann uns diesen Winter, wie schon in früheren, wieder manchen unterhaltsamen und lehrreichen Nachmittag verschafft, und wir möchten ihm auch an dieser Stelle herzlich dafür danken.
S. Meister

Lärm

Überall an den Plakatwänden kann man lesen: «Kampf gegen den Lärm, helfe Lärm verhüten» usw. Warum eigentlich? Sind wir Menschen auf einmal so überempfindlich geworden? Warum schimpfen viele, sind nicht gerade wir schuld am ungeheuren Lärm der heutigen Zeit? Wir sind Menschen der heutigen Maschinen-Generation. Fast alles macht man heute mit der lärmenden Maschine, sie hilft uns rascher ans Ziel zu kommen. Warum schimpfen wir dann darüber? Vielleicht weil Hast und Unruhe uns nervös machen. Ich weiß es nicht so genau. Die andere Antwort dürfte nicht so schwer sein, denn ich erfahre auch täglich, wie der Lärm mich erschrecken kann. Besonders wenn man gerade ruhig ein wenig nachdenken möchte.

Ein kurzes Beispiel: Ich sitze im Wohnzimmer und lese ein Buch, während meine Schwester das Radio plötzlich überlaut aufdreht. Sofort erschrecke ich bis ins Mark hinein. Es wird mir unmöglich, weiterzulesen, meine Gedanken flie-

Aus der Gewerbeschule für Gehörlose

gen sekundenschnell zurück in eine andere glücklichere Zeit, wo ich noch hören konnte. Aber ich liebe zugleich auch den Lärm, weil er mir etwas von außen vermittelt, von der Welt der Hörenden. Es ist zugleich mein Botschafter von der anderen Welt, in die mir der Eintritt versperrt ist. Der Lärm wird mir dadurch zu einer Art Schlüsselloch, durch das man etwas Geheimnisvolles sieht. Er ist mir etwas Süßes, das man nicht jede Minute kosten kann. Das ist also mein Standpunkt, von dem aus ich den Lärm betrachte. Ich habe nichts gegen ihn, er soll nur kommen, mir schadet er nicht. Wenn andere darüber schimpfen und wettern, kann ich froh und glücklich darüber lachen. Ich empfinde irgend etwas wie Schadenfreude, und ein Sprichwort sagt: «Was des einen Leid, ist des andern Freud!»

Elisabeth Sutter, Jegenstorf

(Der Beitrag zum Thema «Lärm» in Nr. 5 stammt von Erwin Christen, Solothurn.)

Badeferien am Meer

Der Unterzeichnete hat kürzlich in Riva-bella bei Rimini ein freundliches, sauberes Hotel angetroffen, direkt am Meer gelegen. Hier bietet sich für rund 15 Gehörlose aus der Schweiz Gelegenheit, in der Zeit vom 2.—11. September 1961 Badeferien zu verbringen. Auch Freunde von Natur und Kunst werden auf ihre Rechnung kommen. Preis, Reise inbegriffen:



rund Fr. 110.—. Interessenten melden sich bei W. Pfister, Pfr., Postgasse 56, Bern, Telefon 031 3 39 35.

Für gute Geographen

1							
2							
3							
4							
5							
6							
7							

von Rud. Stauffacher

1. Tropischer Staat in Westafrika
2. Deutsche Messestadt
3. Englische Kolonie in China
4. Seine Hauptstadt ist Madrid
5. Deine Heimat
6. Insel im Atlantik vor den USA
7. Südamerikanischer Staat

Die Diagonale von links oben nach rechts unten nennt den großen Staatsmann, auf den die freie Welt voll Hoffnung blickt. Lösungen bis Mitte April an Frau B. Gfeller-Soom, Bern, Laubeggstraße 191.

Blumen pflücken

Weißt Du, daß Frau Aebersold an Ellens Kleid die Knopflöcher vergessen hat? —

Viele tragen ihre Sparbatzen auf die Bank, andere horten sie im Strumpf unter der Matratze. Frau Graedel weiß warum. —

Fräulein von Känel kennt schöne Schlaflieder aus Amerika. Wer es nicht glaubt, frage Frau Henzi an! —

In diesen Sätzen sind die Namen von 7 Blumen versteckt. Wie das? Ein Hinweis: . . . von Kä n e l k e n n t s i e = Nelke. Die andern 6 Blumen suche nun selber.

Lösungen bis Mitte April an Frau B. Gfeller-Soom, Bern, Laubeggstraße 191.

Rätsellösung aus Nr. 3 «Obacht-Falle». Ja, ja — die Falle haben nicht alle gefunden und nicht unterstrichen. Es ist nämlich Nr. 7: Kain ist richtig, Kain ist der Brudermörder, nicht Abel. Abel ist der Ermordete.

Richtige Lösungen von: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Lina Baumgartner, Liestal; Werner Brauchli, Münsterlingen; Alice Egli, Niederhünigen; Gotthilf Eglin, Känerkinden; Ruth Fehl-

man, Bern; Baptist Fontana, Disentis; Robert Frei, Bülach; K. Fricker, Basel; Gerold Fuchs, Turbenthal; Joh. Fürst, Basel; Herr Pfr. Gilbert, Lörrach; Lilly Haas, Niedererlinsbach; Alice Jüni, Jegenstorf; Jak. Niederer, Lutzenberg; Anton Vogt, Balzers-Liechtenstein.

Nachtrag zu Nr. 2: Gotthilf Eglin, Känerkinden, und eine Unbekannte (ohne Unterschrift) aus Rorschach. Die beiden Zuschriften sind vom 14. Februar abgestempelt. Ich erhielt sie aber erst am 17.

Aus dem Nebelspalter

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Unser Bethli kann nicht mehr in die Sonntagschule kommen. Wir haben jetzt ein Auto.

Hochachtungsvoll grüßt Sie M. Fl.

Einst und jetzt

Einst wollten die jungen Burschen alt erscheinen. Als Männer. Dazu gehörte ein Schnurrbart. In allen Zeitungen waren Inserate, die Schnurrbarthaarwuchsmittel anboten.

Heute rasieren sich alle Männer ratzekahl. Wollen jung erscheinen. Dazu gehört eine glatte Haut.

Wir helfen unsern schwarzen Brüdern!

Unsere Blicke richten sich heute nach Afrika. Dieser Erdteil befindet sich im Umbruch. Die Neger sind aus ihrer Lethargie erwacht, sie wollen ihre Geschicke nun selber bestimmen. Wir können das verstehen, denn auch wir Schweizer wären nicht glücklich, unter Fremdherrschaft leben zu müssen.

Afrika ist zum größten Teil noch sehr rückständig. Seine Bewohner werden große Anstrengungen machen müssen, den Rückstand aufzuholen. Wir Weißen müssen ihnen dabei behilflich sein, auch wenn wir dabei nicht immer gut wegkommen. Der weiße Mann ist nicht immer als Freund des Schwarzen in sein Land gekommen. Die Bodenschätze, die Landesprodukte und die billigen Arbeitskräfte waren ihm oft wichtiger. Nicht selten hat er hart und rücksichtslos geherrscht. Ein Negerleben galt ihm nicht viel. Daneben haben die Weißen in Afrika auch viel Großes und Schönes geleistet. Christliche Missionsgesellschaften z. B. haben Schulen und Spitäler errichtet und sich redlich um das Wohl der Bewohner gekümmert. Auch Albert Schweitzer, der Urwalddoktor, hat viel mitgeholfen,

gutzumachen, was andere in ihrer Habgier verdorben haben.

Die neuen afrikanischen Regierungen stehen vor großen und schweren Aufgaben. Es wird noch Jahre dauern, bis sie Zeit finden, sich um die Taubstummen ihrer Länder zu bekümmern. Da können wir dazu beitragen, daß die schwarzen Taubstummen schon bald in menschenwürdigen Verhältnissen aufwachsen können. Die Schweizer Gehörlosen werden sicher gerne dem Beispiel ausländischer Kameraden folgen und ein Opfer bringen für ihre afrikanischen Brüder. Der Schweizerische Gehörlosenbund wird unverzüglich eine Geldsammlung in die Wege leiten. Die gesammelten Gelder sollen dorthin geleitet werden, wo sie am dringendsten benötigt werden. In erster Linie sollen sie zur Errichtung neuer Taubstummenschulen oder zur Unterstützung bereits bestehender verwendet werden.

Allen Sektionen werden Sammellisten zugestellt. Beträge können auch direkt auf Postscheckkonto III 15777, Schweizerischer Gehörlosenbund Bern, einbezahlt werden, und zwar mit dem Vermerk «Afrika».

Fr. B.

Schweizerischer Gehörlosen-Sportverband

Jahresbericht

Im zweiten Jahre meiner Tätigkeit als Präsident des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes konnte ich den Sportbetrieb sprunghaft in die Höhe bringen. In keinem Jahre zuvor wurden so mannigfaltige Sportarten zur Durchführung gebracht wie im vergangenen Jahre. Die Kontaktnahme durch unseren neuen Vorstand gestaltete sich bei allen Anlässen durchaus zufriedenstellend. Die Teilnahme an unseren Sportwettbewer-

ben in allen Disziplinen war erfreulich gut. Andererseits brachte die Vermehrung der Sportanlässe unserem Vorstand erhebliche Mehrarbeit. Unser Vorstand erwies sich aber allen Anforderungen gewachsen. Da geziemt es sich, allen meinen Mitarbeitern und Organisatoren der Sportveranstaltungen für ihre uneigennützte Mithilfe den größten Dank aller unserer Mitglieder auszusprechen. Durch ihre Aktivität konnte unser Sportverband zahlreiche neue Mitglieder gewinnen. Als neue Sektion konnte der Gehörlosen-

verein Biel und Umgebung gewonnen werden. Leider konnte das finanzielle Ergebnis, wie unsere Kassaabrechnung zeigt, nicht gleichen Schritt wie der Mitgliederzuwachs halten. Es bedarf noch vermehrter Anstrengungen, um ein besseres Ergebnis zu erzielen, das uns gestattet, unsere Verpflichtungen restlos zu erfüllen. Eine Beitragserhöhung drängt sich auf. Meine Bemühungen, Subventionsbeiträge durch den Schweizerischen Verband für Leibesübungen (Sport-Toto-Gelder) zu erhalten, scheiterten bisher an einem Formfehler meines Gesuches in Unkenntnis ihrer Statuten. Die Bemühungen in dieser Hinsicht werden weiter fortgesetzt. Dagegen erhielten wir vom Schweizerischen Verband für Gehörlosen- und Taubstummenhilfe einen dankbar vermerkten Beitrag von 100 Franken für unsere Bestrebungen.

Unsere rührige Sektion unter ihrem Präsidenten C. Beretta — Piccoli Societa Silenziosa Sordomuti Ticinese — konnte dieser Tage ihr 30jähri-

ges Stiftungsfest in Bellinzona begehen. Unser Verband war dabei durch Vizepräsident E. Conti, Mlle Kunkler und meine Wenigkeit vertreten. Der Gehörlosen-Sportverein Zürich feiert heuer gar das Jubiläum seines 45jährigen Bestehens durch einen großen Festakt im Albisriederhaus am kommenden 24. September. So eilt die Zeit dahin!

Bereits haben unsere Mitglieder unser neues Jahressportprogramm erhalten. Unser Vorstand ersucht alle aktiven Teilnehmer, sich daraufhin tüchtig vorzubereiten, um gerüstet zu sein.

Leider beklagt unser Verband das Ableben eines seiner Pioniere und Mitgründer des Gehörlosen-Sportvereins Zürich, Herrn Fritz Hagenbucher, gestorben am 4. Januar dieses Jahres. Eine überaus große Trauergemeinde geleitete ihn zur letzten Ruhe.

Mit sportkameradschaftlichen Grüßen:

Hrch. Schaufelberger

Schweiz. Gehörlosen-Skimeisterschaften in Lenk

II./12. März 1961

Ranglisten:

Abfahrt:

Damen: 1. Krebs Heidi, Zürich, 4:41,8; 2. Bernard Margrit, Zürich, 4:52,3; 3. Seitz Marianne, Luzern, 5:02,1, vor Künzi Heidi, Bern; Ledermann Erika, Münsingen; Rothen Erika, Münsingen.

Junioren: 1. Steffen Theodor, Bern, 2:41,7; 2. Merz Otto, Zürich, 3:00,1; 3. Willi Andreas, Bern, 3:01,3, vor Zehnder Fritz, Bern; Worlinger Jahansulrich, Bern, 3:09,2; 4. Ancay Willi, Wallis, Vittorio, Italien.

Senioren II: 1. Lötscher Josef, Schüpfheim, 3:04,8; 2. Steffen Leo, Bern, 3:08,9; 3. Steffen Franz, Bern, 3:21,8, vor Thaler Karl, Zürich; Kopp Max, Bern; Bundi Alfons, Zürich; Gotter René, ?, und Homberger Walter, Zürich.

Senioren I: 1. Rinderer Clémens, Zürich, 2:39,8; 2. Amrein René, Luzern, 3:08,8; 3. Thuner Hansulrich, Bern, 3:09,2; 4. Ancay Wilil, Wallis, 3:10,8; 5. Moos Georges, Wallis, 3:15,02; 6. Fornelli Giovanni, Italien, 3:19,5, vor Joray Remy, Jura; Grunder Ernst, Bern; D'Epagnier Gerold, Lausanne; D'Epagnier Michel, Lausanne; Wolf Gerhard, Deutschland; Huser Charly, Lausanne; Freidig Walter, Interlaken; Reichen Arnold, Bern, und fünf weiteren mit über 5 Minuten.

Slalom:

Damen: 1. Künzi Heidi, Bern, 66,8; 2. Seitz Marianne, Luzern, 68,8; 3. Bernath Margrit, Zürich, 70,0, vor Ledermann Erika, Münsingen, und Rothen Erika, Münsingen.

Junioren: 1. Steffen Theodor, Bern, 46,2; 2. Willi Andreas, Bern, 48,1; 3. Merz Otto, Zürich, 52,4, vor Loß Fernando, Tessin, und Zehnder Fritz, Bern.

Senioren II: 1. Steffen Leo, Bern, 50,3; 2. Lötscher Josef, Schüpfheim, 51,1; 3. Steffen Franz, Bern, 51,8, vor Bundi Alfons, Zürich, und Homberger Walter, Zürich.

Senioren I: 1. Rinderer Clémens, Zürich, 42,8; 2. Joray Remy, Jura, 52,1; 3. Amrein René, Luzern, 53,9; 4. D'Epagnier Michel, Lausanne, 55,0; 5. Ancay Willi, Wallis, 57,0; 6. Wolf Gerhard, Deutschland, 57,2; 7. Grunder Ernst, Bern, 60,0; 8. Thuner Hansulrich, Bern, 63,5, vor Freidig Walter, Interlaken; Huser Charly, Lausanne; D'Epagnier Gerold, Lausanne und drei weiteren.

Alpine Kombination:

Damen: 1. Bernath Margrit, Zürich, total 2,9 P.; 2. Künzi Heidi, Bern, 4,49 P.; 3. Seitz Marianne, Luzern, 5,01 P.; 4. Ledermann Erika, Münsingen, vor Rothen Erika, Münsingen.

Fortsetzung Seite 96